

KINDERBETREUUNG

Mütter an der Hochschule

Das Polykum hat sich mit Vera Lutzke, einer Mitarbeiterin der Stiftung KIHZ, getroffen, um über das Thema «Mütter an der Hochschule» zu sprechen.

Interview: Anna Dalbosco, Fotos: Anna Dalbosco & Stiftung KIHZ



VERA LUTZKE

Frau Lutzke, inwiefern unterstützt die Stiftung KIHZ berufstätige und studierende Mütter der ETH und der Uni Zürich?

Unsere Stiftung hat sich auf den Bereich der Kinderbetreuung spezialisiert. Mit insgesamt fünf Kinderkrippen und einem Ganztags-Kindergarten versuchen wir Arbeit – beziehungsweise Studium – und Familie zu vereinbaren. Da unsere Kinderkrippen teils von der Stadt Zürich und teils von den Hochschulen ETH und Universität Zürich subventioniert werden, können wir faire Preise anbieten. Ausserdem versuchen wir, falls es in unseren Krippen keinen Platz mehr geben sollte, Alternativen zu finden, die sowohl für das Kind als auch für die Mutter passen.

Wer kann bei Ihnen um einen Platz in einer Kinderkrippe anfragen?

Die Plätze in den Kinderkrippen sind allen Kindern der Professoren, Mitarbeitenden und Studenten der ETH oder der UZH zugänglich. Allerdings sind die Wartelisten sehr lang und wir können nicht für alle Kinder einen Platz garantieren.

Ist die Nachfrage denn so gross?

Ja. Seit die Stiftung gegründet wurde, steigt die Nachfrage kontinuierlich. Die Anzahl der Krippenplätze ist aber begrenzt und viele tragen ihre Kinder deshalb noch vor der Geburt in die Wartelisten ein. Allerdings sollte man sich davon nicht abschrecken lassen. Wer hinsichtlich Uhrzeit und Wochentag flexibel

AUSLANDSSEMESTER

Das Bullerbü-Syndrom

Ein Leben im Holzhaus neben dem Fjord, lachende Kinder spielen frei auf den Strassen und am Wochenende geht es mit der ganzen Familie in die grenzenlose Natur – eine skandinavische Szenerie, die Astrid Lindgren nicht besser hätte zeichnen können. Und für mich so schön real, dass es fast weh tut.

Hier in Norwegen leben laut einer Uno-Studie die glücklichsten Mütter dieser Welt. Nach drei Monaten in diesem Land überrascht mich dieses Ergebnis genauso wenig wie die teuren Bierpreise in den Hafenkneipen. Kinder sind hier allgegenwärtig: Bei Wanderausflügen in die Berge, in den Gesprächen während der Mittagspause oder an manchen Freitagen in unserem Büro. Für die Norweger ist das Muttersein genauso selbstverständlich wie die Karriere. Deshalb finde ich mich nachmittags oft einsam im Büro wieder, wenn der Zeiger die vier Uhr-Marke überschritten hat. Denn danach werden grundsätzlich keine Meetings mehr abgehalten. Damit keine unserer Kolleginnen, deren Kinder aus einem der zahlreichen Barnehager (Kindergärten) abgeholt werden wollen, etwas verpasst.

Was unsere Kollegen in London aufgrund unbeantworteter Telefonanrufe oft zur Verzweiflung treibt, trägt bei den Norwegern seine Früchte: Durchschnittlich bekommt eine Norwegerin 1,95 Kinder in ihrem Leben, und die Tendenz ist sogar steigend (auf eine Schweizerin kommen derzeit nur 1,5 Kinder). Das liegt vor allem an der finanziellen Unterstützung des Landes für Familien. Heute bekommen Eltern elf Monate nach der Geburt vollen Lohnausgleich oder 13 Monate 80 Prozent ihres Gehalts. Die norwegischen Frauen machen von dieser Regelung Gebrauch, während eine Mutter in der Schweiz meist nur drei Monate in den Mutterschaftsurlaub geht. Seit 1993 müssen sogar die Väter mehrere Wochen der Elternzeit nehmen, ansonsten verfällt der Anspruch auf das Geld. Gerade erst hat mein Chef unser Büro für mehrere Wochen verlassen, um Windeln zu wechseln und Brei zu füttern und so seine Frau zu entlasten, die bereits wieder in ihren Job als Managerin eingestiegen ist. Das «Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt»-Prinzip für die glücklichsten Mütter der Erde.

Sabrina Hüttermann



Stiftung KIHZ hilft dabei, Familie und Studium unter einen Hut zu bringen.

ist, findet oft doch noch einen Platz für sein Kind. Dies ist besonders bei Studenten so, da sich die meisten mehr oder weniger einteilen können, wann sie arbeiten wollen. Bei einem Professor, der zum Beispiel Montag, Dienstag und Donnerstag eine verpflichtende Vorlesung hat, wird die Sache schon etwas komplizierter.

Was denken Sie: Warum ist die Nachfrage in den letzten Jahren gestiegen? Mehr Kinder gibt es in der Schweiz ja nicht...

Ich denke dieser Trend kommt hauptsächlich daher, dass in den letzten Jahren ein Umdenken in der Gesellschaft stattgefunden hat. Unterrichteten und studierten früher mehrheitlich Männer, verfolgen heutzutage immer mehr Frauen eine wissenschaftliche Karriere an der Universität und erheben Anspruch auf ein erfolgreiches Berufsleben sowie auf Arbeitsteilung bei der Kinderbetreuung und Erziehung.

Sie glauben also, dass sich an unseren Hochschulen Studium/Arbeit und Kind durchaus vereinbaren lassen?

Ja, davon bin ich überzeugt. Auch wenn das bereits bestehende Angebot noch ausbaufähig ist, bieten die Hochschulen ihren Mitarbeitern und Studenten durchaus Möglichkeiten, beides unter einen Hut zu bringen. Dabei hilft es natürlich enorm, wenn man sich seine Prüfungen einigermassen gut ein-

teilen oder man auf einen verständnisvollen Arbeitgeber zählen kann. Ausserdem besteht die Möglichkeit, sein Kind in Stresssituationen – wie beispielsweise Prüfungssessionen, Abschluss einer Masterarbeit oder ein zeitaufwendiges Projekt – öfter in die Kinderkrippe zu bringen.

Das einzige Problem, das ich bei einem Studium mit Kind sehe, sind eventuell die Kosten. Selbst subventionierte Krippenplätze sind nicht ganz billig, besonders für Babys. Doch auch in diesen Fällen findet sich meist eine Lösung.

Anna Dalbosco (22) ist Polykum-Redaktorin und studiert Agrarwissenschaften an der ETH.
annada@student.ethz.ch

STIFTUNG KIHZ

Vor 10 Jahren wurde die Stiftung KIHZ (Kinderbetreuung im Hochschulraum Zürich) gegründet. Man wollte eine Möglichkeit zur Vereinbarkeit von Familie und Berufsleben schaffen sowie den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Der Zugang zu einem guten Betreuungsangebot ist dabei ausschlaggebend. So können sich Mütter auf das Studium und den Beruf konzentrieren und darin beste Leistungen erbringen.